Nr. 246 2. Ausgabe

Sonntag, 8. September 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: 13 5 26, 13 6 38, 13 8 07. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2066. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M ... Für Listen- oder Kurssatz 25 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 10 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr. Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90, B mit „Illustr. Neueste" 1.45, 4.35. In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45, B mit „Illustr. Neueste" 2.32, 6.96. Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Trinksprüche beim Besuche Skoropadskijs in Wilhelmshöhe

Italienisch-französischer Angriff auf der Hochfläche von Asiago blutig abgeschlagen — Kriegserklärung der sibirischen Regierung in Omsk an Deutschland — Der türkische Großwesir in Berlin

Die Gefahren der politischen Taktik

Von Ulrich Rauscher

Die Taktik ist in der Politik so unentbehrlich wie in jeder andern Betätigung, die auf Unterhandlungen aufgebaut ist und eine Uebereinstimmung zweier Kontrahenten herbeiführen soll. Diese Binsenwahrheit darf aber nicht dazu verführen, die Taktik, die nur eine Form, und dazu eine von vielen, der Politik ist, zu deren Inhalt werden zu lassen, vor lauter taktischen Ueberlegungen das Sachliche fast zu vergessen und vor allem zu übersehen, daß die Taktik erst dann nutzbringend angewandt werden kann, wenn sie sich als Hilfsmittel eines wertvollen Inhalts zu betätigen vermag.

Es scheint an der Zeit zu sein, diese keineswegs neuen Ueberlegungen wieder einmal in die Erinnerung der deutschen Oeffentlichkeit zu bringen, weil wir Gefahr laufen, einer Ueberschätzung der Taktik anheimzufallen. Noch ist ihre schlimmste Zeit, in der die „Formulierungen" ihre Orgien feierten, keineswegs abgeschlossen; darunter verstehen wir all die Versuche, z. B. das Problem Belgien nicht etwa zu lösen, sondern den Gegner durch eine besonders geschickte Formulierung zu beeinflussen. Gerade als seien staatsmännische Aeußerungen wie Gesetzesparagraphen anzusehen, um die sich eine breite Literatur der Auslegungen ansammelt, die wieder und wieder interpretiert werden und den schönsten Stoff für einander widersprechende Doktorarbeiten abgeben. Das ist natürlich ein grober Denkfehler. Aeußerungen von Staatsmännern müssen entweder mit einem Schlag und für jedes Verständnis wirken oder sie wirken gar nicht. Ihre Interpretation wirkt fast schon wie eine Unwahrheit, und das berühmte Wort: „Wie ich es auffasse", das nicht nur bei der Reichstagsresolution einmal offen ausgesprochen wurde, sondern bei zahlreichen Regierungserklärungen während des Krieges im Unterton mitklang, hat all unsre Formulierungskünste und -versuche arg diskreditiert.

Wie gesagt: die Zeit dieser verfehlten Versuche, über Tatsachen durch Formeln hinwegzutäuschen, ist noch nicht vorüber, und schon kündigt sich ein neuer Mißbrauch der Taktik an. Ich möchte sie die Taktik der nichtssagenden Monumentalitäten nennen, und ihr bestes Beispiel (unter vielen andern) findet sich in der letzten Rede des Reichskanzlers.

Lord Cecil hatte bekanntlich gesagt, die Entente könne mit Deutschland nicht Frieden schließen, solange Deutschland von den Alldeutschen regiert werde. Die Antwort auf diese kenntnislose Banalität war für die deutsche Regierung leicht; Graf Hertling hätte den englischen Minister nur aufzufordern brauchen, ihm den Namen auch nur eines Alldeutschen zu nennen, der in der Reichsregierung sitze, und hätte ihn mit Ernst und Nachdruck auf die Reden des Prinzen Max von Baden und des Dr. Solf verweisen müssen, deren Aeußerungen er dann seinerseits zu unterstreichen gehabt hätte. All das tat der Reichskanzler nicht; vielmehr sagte er: „In Deutschland regiert bekanntlich Seine Majestät der Deutsche Kaiser in verfassungsmäßigem Zusammenwirken mit Bundesrat und Reichstag." Das ist es, was ich nichtssagende Monumentalität nenne. Das klingt, das steht in edler Einfachheit da und überrascht gerade durch seine simple Größe. Das ist Taktik, denn damit hat der Herr Reichskanzler alles umgangen, was mit ernstlicher Wirkung zu der Sache hätte gesagt werden müssen und allerdings in seinen Augen den kleinen Nachteil gehabt hätte: daß er sich nämlich nach der einen oder nach der andern Seite hin hätte festlegen müssen. Das eben wollte er nicht, und um es weder mit den Alldeutschen noch mit den Anhängern der Reichstags-Resolution zu verderben, hat er das verfassungsrechtliche Novum hervorgehoben und groß und schlicht vor die erstaunte Welt hingestellt.

Hier ist nur noch Taktik, und eine Regierung, die darin ihre einzige Aufgabe sieht, im taktischen Vermitteln nach innen noch mehr als nach außen, gleicht leider aufs Haar einer leergehenden Dreschmaschine. Graf Hertling hat es mit dieser seiner Art allerdings fertiggebracht, daß die Blätter der Rechten ihm zum 75. Geburtstage trotz seinen Sünden in bezug auf die Freigabe Belgiens begeisterte Artikel widmeten, aus denen allen unausgesprochen die Dankbarkeit dafür herausklang, daß er sich dank seiner Nichts-als-Taktik nie gegen sie festgelegt hat. Gegenüber diesem doch nicht sehr hoch zu bewertenden Aktivum steht aber als Passivum nur dieses einzigen taktischen Satzes, den wir hier als Beispiel für diese Art gewählt haben, erstens die Möglichkeit für die Alldeutschen, sich nach wie vor auf den Reichskanzler berufen zu können, denn mit den Worten, „deutsche Parteien zu vertreten sei seine Pflicht", hat er sich auch zu der Pflicht bekannt, die Alldeutschen zu vertreten. Die weite, schlimmere Folge aber ist, daß er die Rede Dr. Solfs als Aeußerung der deutschen Reichsregierung dadurch wertlos gemacht und fast desavouiert hat, daß er auf sie und ihre Gedankengänge nicht eingegangen ist. Anders als in der Juristerei bedeutet in diesem Falle Schweigen nicht Zustimmung, sondern Ablehnung. Es war eine nur zu natürliche Annahme, der deutsche Reichskanzler werde nach monatelangem Schweigen bei der ersten Gelegenheit, vor die internationale Oeffentlichkeit zu treten, den Ton anschlagen, der für die deutsche Regierung der nächsten Zukunft maßgebend sein werde, und den Dr. Solf im Namen dieser Regierung bereits angegeben hatte. Nichts von alledem geschah, die Taktik überwog den Inhalt, taktische Sorgen ließen sachliche Erfordernisse in den Hintergrund treten, und was uns von der Kanzlerrede bleibt, ist Ungewißheit und Sorge vor den Gefahren der Taktik. Sie verhinderte und wird verhindern, daß das rechte Wort gesprochen, wiederholt und ohne Rücksicht auf militärische Erfolge oder Mißerfolge aufrechterhalten werde, und am sichersten verhindert sie das, was mehr nottut als alle Worte, und was uns allein dem guten Ausgang näher bringen kann: die Tat!

Der Hetman der Ukraine beim Kaiser

× Wilhelmshöhe, 6. September

Der Hetman der Ukraine ist heute mittag vom Kaiser empfangen worden und hat an der kaiserlichen Frühstückstafel teilgenommen. Dabei hat der Kaiser an den Hetman folgenden Trinkspruch gerichtet:

Herr Hetman!

Es gereicht mir zu großer Freude, Eure Durchlaucht als den berufenen Vertreter des ukrainischen Volkes und seiner Regierung in Deutschland willkommen zu heißen. Und ich möchte meiner lebhaften Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Ukraine und dem Deutschen Reiche durch diesen Besuch eine sichtbare Bekundung erhalten. Der durch die Machenschaften der Entente über die Welt heraufbeschworene und von den Westmächten trotz erkannter Unerreichbarkeit ihrer Machtziele in verbrecherischem Wahn fortgesetzte blutige Krieg hat auch der Ukraine schwere Wunden geschlagen. Als nach dem Freiwerden der im russischen Zarenreiche gebundenen Volkskräfte die Ukrainer in Anknüpfung an ihre ruhmreiche Geschichte sich zu einem selbständigen Staate erklärten und sich an Deutschland mit der Bitte wandten, ihnen bei der Errichtung ihres Staates behilflich zu sein, habe ich freudig meine Hand dazu geboten, ihnen die gewünschte Hilfe zu gewähren. Meine Regierung und die meiner hohen Verbündeten übernahmen die Aufgabe, der Ukraine die völkerrechtliche Grundlage für ihre staatliche Geltung zu verschaffen. Und unsre Armee wirkte dabei mit, dem von umstürzlerischen Elementen aufgewühlten Lande die Ruhe zu bringen, in deren Schutz der Aufbau des Staates beginnen konnte. Emporgehoben und getragen von der breiten Masse des ukrainischen Landvolkes und der ordnungliebenden Bürgerschaft haben Eure Durchlaucht dann mit Umsicht und Tatkraft die Ukraine zu einem neugeordneten Staatswesen auszubauen begonnen und durch Schaffung von Recht und Gesetz die Grundlagen für Freiheit und Ordnung gelegt. Der Bürger kann künftig ungestört seinem Gewerbe nachgehen und der Bauer in Sicherheit seine Scholle bebauen und die Früchte seiner Arbeit genießen. Viel bleibt noch zu tun übrig. Aber schon hat die Ukraine unter der tatkräftigen Leitung Eurer Durchlaucht einen weiten Weg innerer Festigung zurückgelegt und sich damit die Grundlagen künftiger Entwicklung gesichert. Daß sich dabei durch die gemeinsame Arbeit der in der Ukraine weilenden deutschen Truppen und Beamten mit den ukrainischen Behörden zwischen unsern beiden Völkern mehr und mehr ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln beginnt, gereicht mir zur besonderen Freude. Lassen mich Eure Durchlaucht zuversichtlich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine, die zu wechselseitiger Ergänzung berufen erscheinen, sich immer fester und inniger gestalten mögen. Seine Durchlaucht der Hetman der Ukraine: Hurra, hurra, hurra!

Der Hetman antwortete in ukrainischer Sprache:

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät!

Mit dem Gefühle tiefer Dankbarkeit habe ich die gnädigen Worte vernommen, die Eure Majestät an mich zu richten geruht haben. Diese Worte werden in der ganzen Ukraine einen tiefen dankbaren Widerhall finden. In dem durch den jetzigen Krieg entstandenen furchtbaren Leiden sind als leuchtende Sterne des zukünftigen Friedens die Nationalgefühle der bisher unfreien Völker erwacht. Durch die mächtige Unterstützung des Deutschen Reiches und seiner hohen Verbündeten hat das ukrainische Volk die völkerrechtliche Grundlage für seine staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit erworben. Der Ausbau dieses neuen Staates verlangt von mir und meinen Mitarbeitern die größten Anstrengungen. Den allergnädigsten Empfang, den mir Eure Majestät gewährt haben, wird das ganze ukrainische Volk als Zeichen des Wohlwollens Eurer Majestät für die junge Ukraine ansehen. Und er wird uns Kraft verleihen zur Durchführung der unser noch harrenden schweren Aufgaben. Ich darf mit Eurer Majestät der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die schon so glücklich eingeleiteten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem mächtigen Deutschen Reiche und der Ukraine sich immer mehr vertiefen werden zum Segen beider Völker. Im Namen des dankbaren ukrainischen Volkes erhebe ich als Hetman aller Ukrainer mein Glas auf das Wohl Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät und auf die glorreiche Zukunft des tapferen, treuen deutschen Volkes. Seine Majestät der Deutsche Kaiser: Hoch, hoch, hoch!

Der Empfang hatte einen überaus freundschaftlichen und herzlichen Charakter. Um 3 Uhr verabschiedete sich der Hetman vom Kaiser und trat die Rückreise nach Berlin an.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

× Wien, 7. September. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche von Asiago wiesen unsre Truppen einen von Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Sisemol in die erste Linie eingedrungene Feind wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. — Am Col del Arco unternahmen Sturmpatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feldwachenbesatzung.

Albanien

Keine nennenswerte Gefechtstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Optimistische Aeußerungen des Großwesirs

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

v. Wien, 7. September

Talaat Pascha erklärte in einer Unterredung mit einem Redakteur der „Neuen Freien Presse" auf die Frage, wie die gegenwärtige Lage sei, folgendes: „Ich würde die Lage dahin kennzeichnen, daß wir vor dem Winter Frieden haben werden. Ich stütze meine Erwartungen auf die Logik der Tatsachen, die sich endlich durchringen muß. Der Gegner hat sich in seinen Leistungen ziemlich erschöpft. Alles, was aus dem Kriege herausgeholt werden kann, ist geschehen. Eine weitere Kriegführung ist offenbar zwecklos, von Moral und Menschlichkeit ganz zu schweigen." (kf)

Talaat Pascha in Berlin

× Berlin, 7. September

Der Großwesir Talaat Pascha ist heute mittag mit dem Unterstaatssekretär Reschad-Hikmet-Bei, von Wien kommend, in Berlin eingetroffen.

Das „wirkliche Bündnis"

× Wien, 6. September

Die Wiener „Allgemeine Zeitung" schreibt: „Der Staatssekretär v. Hintze nannte in seiner gestrigen Ansprache an die Wiener Publizisten unsre und Deutschlands gegenseitige Beziehungen ein wirkliches Bündnis. Dieses Wort enthält viele Wahrheiten, vor allem die Tatsache, daß hier ein sehr seltener Fall Ereignis ward: nämlich der Ausbau einer Völkerfreundschaft aus gleich idealen wie praktischen Beweggründen. Auch Herr v. Hintze, dem ja sein amtliches und militärisches Vorleben wie auch die Meinung seiner Freunde den Ruf eines Staatsmannes in Praxis und Tätigkeit schufen, dürfte diese Gewißheit im Auge haben und die Untrennbarkeit der Koalition, deren Vertragstreue trotz allen Bemühungen schon deshalb nicht verdächtigt werden kann, weil sie im Sinne und in der Erziehung der Völker in gleicher Weise wurzelt wie in deren Wirtschaft und Betrieb. Dennoch wurde auch jetzt wiederum mit starker sachlicher Berechtigung die so bezeichnete Vertiefung des Bündnisses zur Erörterung gestellt. Es soll der Notwendigkeit genügt werden, die sich begreiflicherweise gerade im Kriege immer lebendiger und wirksamer erwies, da und dort im Taktischen wie im Formellen Möglichkeiten aufzeigend, wie das Bündnis als lebendiger politischer Faktor noch schärfer in die Tat oder Tatbereitschaft umgesetzt werden könnte. Es sind Folgerungen, die gezogen werden sollen aus dem, was innerlich ja bereits gegeben ist, aus der völligen geistigen und moralischen Einheit. Man weiß, daß sie das moralische, politische und wirtschaftliche Interessengebiet umfassen und behandeln. Daher weiß man aber auch, wie schwierig und riskant es ist, vor dem gänzlichen Abschluß dieser Erörterung Einzelheiten vor der Oeffentlichkeit aufzurollen. Die politische Taktik der Mittelmächte hat sich Vertrauen genug erworben. Man kann daher mit der Versicherung einer wesentlichen Förderung der Vertiefungsfrage durch die soeben abgeschlossenen Besprechungen vollkommen zufrieden sein. Herr v. Hintze hat aber auch, wie in dem Communiqué angedeutet wird, die Gelegenheit benützt, um über die polnische Frage Rücksprache zu pflegen. Auch hier verbürgt jene wirkliche Bündnistreue auch die endliche einige und alle Teile zufriedenstellende Vereinigung."

Eine interparlamentarische Konferenz

Von unserm △-Mitarbeiter.

Kopenhagen, 4. September

In der dänischen Hauptstadt wird am 6. September eine Konferenz von Mitgliedern der interparlamentarischen Gruppen der drei skandinavischen Volksvertretungen eröffnet. Diese Konferenz ist die zehnte, die seit Gründung des „Nordischen interparlamentarischen Bundes" (im Jahre 1907) abgehalten wird. Die Verhandlungen werden sich über zwei ganze Tage erstrecken und sowohl Fragen des kulturellen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Zusammenwirkens der nordischen Länder als auch solche Probleme umfassen, die mit der Frage der Vermittlung, der Untersuchung und des schiedsgerichtlichen Verfahrens in internationalen Streitigkeiten im Zusammenhang stehen.

Man sieht den Verhandlungen mit größtem Interesse entgegen. Die nordische interparlamentarische Union hat nämlich während des Weltkrieges eine erhöhte Bedeutung erhalten, teils weil sie auf das Zusammenarbeiten der skandinavischen Länder auf den verschiedensten Gebieten überaus fördernd und anregend gewirkt hat, teils auch, weil sich die nordischen Interparlamentarier naturgemäß nicht nur theoretisch mit Friedensfragen beschäftigt, sondern auch Mittel und Wege, die zu einer möglichen Wiederherstellung des Weltfriedens führen könnten, erwogen und erörtert haben. Mit ganz besonderer Spannung erwartet man den Vortrag, den der in Christiania wohnhafte Generalsekretär des interparlamentarischen Weltbundes, Chr. L. Lange, über Vermittlungsmöglichkeiten bei internationalen Konflikten halten wird. Der Name des hoch angesehenen Generalsekretärs ist gerade in diesen Tagen auf den Lippen vieler friedensehnsüchtigen Menschen, sowohl in den neutralen als in den kriegführenden Ländern. Ist es doch allgemein bekannt, daß sich der Wiener Hofrat Lammasch und der Münchner Professor Quidde vor einigen Wochen mit einer Denkschrift an den Generalsekretär Lange gewandt haben, um ihn zu veranlassen, Schritte zu unternehmen, damit die verschiedenen interparlamentarischen Gruppen in den kriegführenden Ländern Vertreter wählen können, die sich auf neutralem Boden zu „Friedensgesprächen" treffen könnten. Es ist noch nicht offiziell bekannt, was Generalsekretär Lange auf diese Anregung hin unternommen hat. Vielleicht bringt sein Vortrag auf der bevorstehenden Kopenhagener Konferenz darüber Aufschluß. Bedauerlicherweise soll sich der Präsident des interparlamentarischen Weltbundes, der englische Lord Weardale, bereits in ablehnender Weise über die Lammasch-Quiddesche Anregung ausgesprochen haben. Das schließt aber an sich nicht aus, daß die verschiedenen interparlamentarischen Gruppen, falls die von Lammasch und Quidde gewünschten Schritte unternommen würden, wirklich auch Vertreter zu interparlamentarischen Friedensgesprächen in einem neutralen Lande wählen würden. Sehr fraglich bleibt es indessen, ob zumal etwaige interparlamentarische Vertreter aus den Ententeländern die nötigen Pässe von ihren Regierungen erhalten würden.

Es ist in der letzten Zeit zuweilen auch die Möglichkeit einer Friedensvermittlung durch Schritte, die von den nordischen Interparlamentariern zu unternehmen wären, öffentlich erörtert worden. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß die nordischen Interparlamentarier am besten dazu geeignet sein würden, die interparlamentarischen Gruppen der kriegführenden Länder zu bewegen, Vertreter zu Friedensgesprächen zu erwählen und zu entsenden. In maßgebenden Kreisen scheint man aber der Ansicht zu sein, daß der gegenwärtige Augenblick nicht dazu angetan sei, solche Vermittlungsversuche anzustellen. Die von berufener Ententeseite ausgesandte Erklärung, daß Friedensvermittlungsversuche von neutralen Stellen als „unfreundliche Schritte" aufgefaßt werden würden, hat im neutralen Norden auch innerhalb der interparlamentarischen Kreise naturgemäß sehr abkühlend wirken müssen. Man wird wohl deshalb am besten tun, wenn man vorderhand keine interparlamentarische Friedensinitiative aus den skandinavischen Ländern erwartet. Das schließt aber nicht aus, daß die nordischen Interparlamentarier gern bereit sind, der Sache des Friedens aktiv zu dienen, falls ein Augenblick eintritt, der für Friedensvermittlungsversuche günstiger als der jetzige ist.

Die Beschlüsse des italienischen Sozialistenkongresses

(Privattelegramm)

+ Basel, 7. September

Die Beschlüsse des italienischen Sozialistenkongresses werden in der italienischen Presse eingehend besprochen. Die „Tribuna" fragt, ob die sozialistische Kammergruppe wohl die Beschlüsse des Kongresses anerkennen werde. Turati lehnte eine von der „Epoca" nachgesuchte Unterredung ab und erklärte, seine Stellung sei unverändert. Die „Epoca" nennt die sozialistischen Abgeordneten eine Gruppe Bloßgestellter. Das „Giornale d' Italia" schreibt: „Für die sozialistische Kammergruppe heißt es jetzt, entweder sich unterwerfen oder zurücktreten. Zweifellos würden sich die Arbeiter unterwerfen." Der „Corriere d'Italia" schreibt: „Seit Donnerstag hat die offizielle Sozialistenpartei die maximalistische Formel in ihr Programm aufgenommen und aus ihrem Vorstand einen regelrechten Sowjet gemacht." Der „Avanti" äußert

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1918090802/1